

Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee: eine denkmalpflegerische Zwischenbilanz

Gesine Sturm

Schon im Jahr 1977 war die Eintragung des Jüdischen Friedhofs Weißensee in die Bezirksdenkmalliste der Hauptstadt der DDR erfolgt. Die damit verbundene Erhaltungsabsicht für die Gebäude, Wege, Alleen und die Einfriedung sowie für die Grabfelder und Gräber selbst stellte das zuständige Stadtgartenamt im Magistrat jedoch vor eine unlösbare Aufgabe: Zwar hatten in der Nachkriegszeit die durch den damaligen Stadtbezirk Weißensee und etwa ab 1970 vom Stadtgartenamt zur Verfügung gestellten Mittel für Reparaturen oder zum Beseitigen von umgestürzten Bäumen zur Verfügung gestanden. Nun aber galt es, den Friedhof in Gänze als unvergleichliches Archiv der Stadtgeschichte in seiner Authentizität, Vielschichtigkeit und als wichtiges Zeugnis der kunst- und kulturgeschichtlichen Entwicklung Berlins zu sichern und damit langfristig zu erhalten.

Bis zur Wende 1989

Der damalige Leiter des Stadtgartenamts, Alfred Etzold, veranlasste 1980 als eine der ersten restauratorischen Maßnahmen die Instandsetzung der völlig verwilderten, 1914–15 errichteten Kriegsgräberanlage. Der 1927 im Zentrum der Anlage aufgestellte altarartige Gedenkstein aus Muschelkalk für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Juden der Berliner Gemeinde wurde durch den Volkseigenen Betrieb „Stuck und Naturstein“ abgebaut, mit einem neuen Betonkern versehen und wieder aufgesetzt. Die zusammengebrochene Stützmauer aus Kalkstein ersetzte man durch eine aus Betonwerksteinmauer. Die Grabsteine wurden ausgerichtet und die Rasenflächen neu angelegt. Im gleichen Jahr erfolgte anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Friedhofs eine Restaurierung der Grabsteine der Ehrenreihe durch verschiedene Steinmetzbetriebe. Der handelsübliche Steinreiner kam jedoch nicht ausreichend verdünnt zur Anwendung, so dass die Säure die Steinoberflächen der Weichgesteine massiv angriff, was besonders im Bereich der Inschriften bis heute sichtbar ist.

Bis einschließlich 1989 fanden zudem verschiedene Arbeitseinsätze mit Unterstützung der Aktion Sühnezeichen, der Deutsch-Niederländischen Gemeinde, der Freien Deutschen Jugend (FDJ), von Theologiestudenten der Humboldt Universität zu Berlin sowie von Schülern und evangelischen Kirchengemeinden statt, die sich jedoch fast ausschließlich auf die Beseitigung von Aufwuchs und das Freiräumen der Wege konzentrierten.

Nur ganz vereinzelt konnten Grabanlagen gerettet werden, wie die des bekannten Arztes, Schriftstellers und Sexualforschers Iwan Bloch (1872–1918) oder jene des Großindu-

striellen Moritz Becker (1830–1901), des Begründers des massenhaften Abbaus von Bernstein. Das Erbbegräbnis für den Weinhändler Berthold Kempinski (1845–1910) konnte leider nur von Bewuchs befreit werden, die wünschenswerte grundlegende Sanierung hatte ein namhafter Hotelkonzern nicht mehr übernommen. Auch die Ehrengrabstätte für den Buchhändler und Verleger Samuel Fischer (1859–1934) fand Berücksichtigung. Eine nicht mehr vorhandene Bronzeplakette wurde durch eine weniger wertvolle aus Hartgestein ersetzt.

Die ursprüngliche Struktur der Friedhofsanlage war durch dichten Baum- und Strauchbewuchs innerhalb der Grabfelder verdeckt. Dieser Aufwuchs hatte sich infolge fehlender Pflege der Gräber und der Gesamtanlage nach der Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung entwickelt. In Vorbereitung denkmalpflegerischer Maßnahmen wurde deshalb 1989 eine „Denkmalpflegerische Rahmenzielstellung zum Jüdischen Friedhof in Berlin Weißensee, Herbert-Baum-Straße 45“ von der Arbeitsstelle Berlin des Instituts für Denkmalpflege der DDR erarbeitet. Die Verfasser Sibylle Schulz und Torsten Volkmann erläuterten in dem Grundsatzpapier die denkmalpflegerischen Aspekte bei der Pflege und Restaurierung der Freiflächen und zur Erhaltung der Grabmale und der Architektur. Ziel aller Maßnahmen sei demnach die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Grundgestaltung des Friedhofs. Im Umgang mit den Grabmalen sollten die historischen Besonderheiten der Anlage und die jüdischen Traditionen in der Totenverehrung bestimmend sein. Dabei standen Sicherung, Instandsetzung, Konservierung und eine kontinuierliche Pflege im Vordergrund. Aufwendige Rekonstruktionen oder Kopien sollten die Ausnahme bleiben. Es wurde dafür plädiert, zuerst die Ursachen des fortschreitenden Verfalls zu beseitigen (Anbringen von Abdeckungen, Schließen offener Fugen, Fundamentieren oder Einbringen von Sockelsperren). Auch die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Inschriften und das Aufstellen von umgestürzten oder herabgefallenen Werkstücken galten als wesentlich, um weitere Schäden abzuwenden.

Bei der Auswahl der zu bearbeitenden Grabmale oder Grabmalensembles wurden zuerst solche vorgeschlagen, die von gestalterischer oder historischer Bedeutung sind. Eine Priorisierung einzelner Grabanlagen sollte zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, unter dem Hinweis, dass keinesfalls nur historisch wichtige Grabanlagen zu berücksichtigen seien, weil dies „die Überlieferung der Ruhestätte als Spiegel sozialer Strukturen (...) verfälscht darstellen würde.“

Angesichts der Dringlichkeit der anstehenden Arbeiten wurden zugleich personelle und finanzielle Zuwendungen zu den folgenden Schwerpunkten angemahnt:

1. gartenarchitektonische Instandsetzung und Grabpflege,
2. Arbeiten an den Grabmalen,
3. Wiederherstellung und Erhaltung der Eingangsbereiche, der Funktionsgebäude und der Feierhalle,
4. Instandhaltung technischer Anlagen.

Die Zielstellung wurde am 3. Februar 1990 von dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Dr. Kirchner, unterzeichnet. Nach einem Jahr der Abstimmungen war ein inhaltlicher Konsens erreicht und somit die Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Jüdischer Gemeinde geschaffen.

Arbeiten nach 1989

Kurz nach der Maueröffnung, im Frühjahr 1990, besuchte der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker zusammen mit Daniel Barenboim die beiden jüdischen Friedhöfe an der Schönhauser Allee und der Herbert-Baum-Straße. Danach wurden mehrere Benefizkonzerte der Berliner Philharmoniker veranstaltet. Der Erlös kam auch dem Jüdischen Friedhof in Weißensee zu Gute. 1992 wurden mit diesen Mitteln das gesamte Grabfeld P 4 von Aufwuchs befreit, die Grabsteine gereinigt, die Efeuhügel wiederhergestellt und somit ein würdiger Zustand erreicht.

Parallel dazu versuchte Sibylle Schulz – nun im Dienst der vereinigten Berliner Denkmalpflege – mit nur geringen Mitteln erste Umsetzungen der von ihr erarbeiteten Rahmenzielstellung zu realisieren. So wurde 1991 das prächtige schmiedeeiserne, aber typischerweise von Korrosion und partiellen Verlusten stark gezeichnete Erbbegräbnis der Familie Markus Kronheim (Feld X2) bearbeitet. Das Restaurierungskonzept sah vor, so viel Originalsubstanz wie möglich unter Wahrung der Altersspuren zu erhalten und Ergänzungen nur dann zuzulassen, wenn diese statisch notwendig waren. Nach einer Befunduntersuchung wurde schließlich eine Farbfassung ausgewählt.

Im Jahr 1992 konnten dann endlich die verlorenen oder verrotteten, zur Orientierung so notwendigen Reihen-Hinweisschilder für die Abteilungen und Grabfelder als Nachgüsse der Originale mit Mitteln der Gartendenkmalpflege gefertigt werden. Kuriosa wie eingewachsene Schilder und andere Zeitspuren blieben dabei erhalten. Weniger anspruchsvoll, aber wirkungsvoll in der Fläche fiel auch die 1993 erfolgte Restaurierung von 23 kleineren Grabstellen an einem der Hauptwege im Feld F2 aus.

Das 1996 aufgelegte Denkmalschutz-Sonderprogramm „Dach und Fach“ beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zur Sicherung und zum Erhalt von Baudenkmalern bot die finanzielle Möglichkeit, sich auch größeren denkmalpflegerischen Maßnahmen zu widmen. Der ungeheure Bedarf an notwendigen Maßnahmen zur Handhabung unterschiedlicher Schadensbilder ließ naturgemäß keine flächendeckende Bearbeitung aller 3 500 Erbbegräbnisse zu, ganz zu schweigen von den über 100 000 verbliebenen Grabsteinen in den über 130 Grabfeldern. Eine gezielte Auswahl war erforderlich.

Der Leiter der Berliner Gartendenkmalpflege, Klaus-Henning von Krosigk, sah es nach 1995 als vordringliche



Abb. 1 und 2 Familiengrabmal Louis Lepke, 2007 vor der Restaurierung (oben) und 2010 nach der Restaurierung (Fotos: HORTEC Berlin/Landesdenkmalamt Berlin)

Aufgabe an, die größeren, vom Verfall mehr oder weniger bedrohten Erbbegräbnisanlagen zu restaurieren, insbesondere solche, die in beeindruckender Weise die Assimilation des jüdischen Bürgertums im sich industriell rasant entwickelnden und wirtschaftlich prosperierenden Berlin dokumentieren. Dabei sollte auch möglichst das ganze künstlerische Spektrum aller stilistischen Phasen vom Klassizismus über die Ausdrucksformen des Historismus bis zum Jugendstil und Art Deco, vom Expressionismus bis zur Neuen Sachlichkeit berücksichtigt werden. Außerdem entschied man, die großen Wegekrenzungen mit ihren Rondellen wiederherzustellen. So konnten in kleinen Schritten, aber sukzessive in acht Jahren – bis zur Einstellung des Förderprogramms im Jahr 2003 – über 70 wertvolle Grabanlagen mit einem Gesamtvolumen von mehr als 1,7 Millionen Euro gesichert und restauriert werden. Die ausgewählten Grabanlagen, Gittergrabstellen eingeschlossen, sind herausragende Monumente der Grabmalkunst. Sie sind in ihrer Gestaltung und Qualität einzigartig auf dem Friedhof, verkörpern einen besonderen Grabmaltypus oder haben einen Bezug zu einer bedeutenden Persönlichkeit. Sie sind zudem über den ganzen Friedhof verteilt.

Beispiele für die 1996–1999 durchgeführten Maßnahmen sind die Mausoleen folgender Grabstätten:

- Grabstätte des Bankiers Sigmund Aschrott von Bruno Schmitz (Feld C 2, größter Grabbau auf dem Friedhof),
- Grabstätte der Familie Mecklenburg (gegenüber Feld V 1),
- Grabstätten der Familien Katz und Lachmann (gegenüber Feld W 1),
- Grabstätte des Baumeisters Louis Lachmann (in massiver grottenähnlicher Gestalt),
- Gittergrabstelle Moritz Israel (Feld M 1),
- Baldachingrab Rosalie und Adolf Ernst (Feld F 2),
- Mausoleum des Verlegers Rudolf Mosse (gegenüber M 1).

Danach folgte die Sanierung von sechs in den Abteilungen 4 und 5 gelegenen Anlagen, die sich durch eine besondere Pergolenarchitektur auszeichnen, wie etwa jene für Albert Pinkuss (Feld S 4) oder für die Familien Salomonsohn und Kray (Feld W 4).

In den Jahren 2001 und 2002 konzentrierte sich das Restaurierungsprogramm auf die an zwei Rondellen in der Mittelachse gelegenen Grabanlagen. Dazu gehören die Grabstätten für Fanny und David Adam (Feld K 2) und Abraham Goldschmidt (Feld S 2), sowie für den Dresdner Bankdirektor Georg Wilhelm Arnstaedt (Feld S 2) und für Rosalie Baszynski (Feld R 2) in Jugendstilmanier. Ebenfalls in jenen Jahren begannen die mehrjährigen Arbeiten an der außergewöhnlich gestalteten Gittergrabanlage für die Familien Lewinsohn und Netter (Feld B 2).

Nach einer zweijährigen Unterbrechung staatlich unterstützter Restaurierungsarbeiten legte der Bund (BKM) 2006 erneut ein Denkmalschutz-Sonderprogramm auf, nunmehr speziell zur Substanzerhaltung und Restaurierung von national wertvollem Kulturgut. Die maximale Förderdauer von Denkmalen in den neuen Ländern und Ost-Berlin beträgt sieben Jahre, sodass alle Verantwortlichen hoffen, bis einschließlich 2012 davon profitieren zu können. Bisher konnten in den Jahren 2006–2011 kontinuierlich weitere 31 Erbbegräbnisse ausgewählt werden, deren Restaurierung insgesamt rund 938 000 Euro erforderte. Ausschlaggebend für die Auswahl sind nunmehr der Gefährdungsgrad der Anlagen bzw. der Grad des bereits eingetretenen Verfalls. Insbesondere zu nennen sind Wandgrabmale entlang des Hauptweges an der Nordseite (Felder P 2 und U 2) und der Westseite (Felder A 1, B 1 und C 1), bei denen ungehindertes Wurzelwachstum den drohenden Einsturz verursachen kann, und Grablagen mit schmiedeeiserner Rückwand. Entscheidendes Auswahlkriterium ist nicht mehr die herausragende Bedeutung des Einzelgrabes, sondern die exemplarische Darstellung des Ensemblecharakters einer ganzen Grabreihe. Drei Beispiele sollen diese veränderte Schwerpunktsetzung aus restauratorischer Sicht dokumentieren:

Die Erbbegräbnisstätte der Familie Bing, als Wandgrabmal kurz nach der Eröffnung des Friedhofes im Jahr 1881 errichtet, präsentierte sich 2006 in völlig desolatem Zustand. Die zirka 3,80 Meter breite und 3,50 Meter hohe Sandstein-Grabwand mit Mittelrisalit, der von zwei Granitsäulen getragen wird, musste mit Holzstreben abgestützt werden, denn zwischen Einfriedung und Grabwand wuchsen Robinien, deren Wurzeln wie Keile wirkten. Bei der Rettungsaktion entfernte man den Bewuchs behutsam, aber radikal. Es folgte die Reinigung der verkrusteten Steinoberflächen sowie der Abbau der Grabwand, der ergab, dass überhaupt

keine Verankerung mit der Friedhofsmauer vorhanden war und die baulichen Elemente ohne Sicherung längst abgestürzt wären. Dann wurden die einzelnen Werkstücke und Zinkverkleidungen der Kapitelle und Säulenbasen bearbeitet. Verdübelungen und Verankerungen sowie die obere Ablechung und das kontinuierliche Beobachten stabilisieren die Grabstätte Bing jetzt langfristig; die Maßnahme erforderte einschließlich Planung, Restaurierung und Dokumentation fast 39 000 Euro.

Im Anschluss war es zwingend erforderlich, die benachbarte Anlage der Familie von Louis Lepke (ebenfalls von 1881) zu sanieren, weil die Bearbeitung der Grabstätte Bing bereits das Abtragen einiger Teile erforderlich gemacht hatte. Das in nachklassizistischen Formen ausgeführte Wandgrab, gefertigt aus hellgrauem schlesischen und weißem italienischen Marmor, demonstriert deutlich den Repräsentationswillen des Kunsthändlers Lepke. In die Wandachse ist eine rechteckige, aus schwarzem Syenit gehauene Inschriftentafel eingesetzt. Zusätzlich befinden sich auf der Grabstelle fünf aus poliertem Granit gearbeitete Scheinsarkophage. Da akute Einsturzgefahr bestand, demonstrierte man die gesamte Rückwand. Das dahinterliegende Mauerwerk war alternierend als Halb- und Vollsteinmauerwerk konstruiert, was zur Material- und Gewichtersparnis beitrug. Nur im oberen Mauerbereich wurden einige Reihen neu gesetzt. Der Marmor zeigte die typischen Schadensbilder wie verkrustete oder durch Wassereinwirkung oder starke Temperaturschwankungen gelockerte Oberflächen. Eine Substanz schonende Reinigung mit Kompressen bzw. der teilweise Einbau von Vierungen war unumgänglich. Nach dem kompletten Wiederaufbau wird auch hier eine Ablechung die Grabwand vor eindringendem Wasser und neuerlichem Pflanzeneintrag schützen. Die Baukosten betragen rund 25 000 Euro.

Exemplarisch für eine Metallrestaurierung ist die Familiengrablege von Julius Steinthal, die 1885 an einem der Hauptwege errichtet wurde. Das freistehende Grabmonument mit schmiedeeiserner Rückwand, in die fünf steinerne Schriftplatten sowie eine als Kreissegmentbogen gestaltete Tafel mit dem Familiennamen eingefügt sind, ist stilistisch dem Historismus zuzuordnen. Die extrem korrodierte, aber fast vollständig erhaltene Rückwand war gestürzt und hatte einen benachbarten Grabstein in zwei Teile gespalten. Nach Freilegung des Gitters wurde es samt Schmuckornamenten in die Werkstatt transportiert, wo eine Farbschichtuntersuchung die ursprüngliche schwarze Fassung mit vergoldeten Inschriften nachwies. Anschließend erfolgten die Restaurierung und Ergänzung nicht mehr tragfähiger Teile. Gleichzeitig wurden vor Ort der Unterbau des Gitters aus Granit und Syenit sowie die Granitschwellen ausgebaut, weil ein neues Fundament gesetzt werden musste. Nach Reinigung und Restaurierung aller Teile brachte erst der Rückbau die gestalterische Eleganz der Gesamtanlage wieder zur Geltung. Für die Arbeiten wurden fast 32 000 Euro aufgewandt.

Seit Ende 2009 wird außerdem die originale Einfriedungsmauer von 1880 saniert. Die Sanierungsmaßnahmen sollen bis Ende 2012 fertig gestellt werden. Sie werden je zur Hälfte vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie mit Mitteln des Landes Berlin finanziert. Mit fast zwei Millionen Euro kann der akute Bedarf für die historische Backsteinmauer gedeckt werden.



Abb. 3 und 4 Erbbegräbnis Steinthal, 2006 vor der Restaurierung (links) und 2011 nach der Restaurierung (Fotos: HORTEC Berlin/Landesdenkmalamt Berlin)

Dadurch wird nicht nur ein wirksamer Schutz vor Vandalismus und Diebstahl oder vor Schändung und Störungen der Totenruhe sichergestellt, diese Sanierung schafft auch die statische und konstruktive Voraussetzung für die Erhaltung der Wandgrabmale entlang der Hauptwege des Friedhofes. Damit sind die Arbeiten der kommenden Jahre vorgezeichnet. Aufgabe wird sein, die im Rahmen der Mauersanierung gesicherten oder teilweise rückgebauten Rückwände der Grabanlagen wieder aufzubauen sowie die Schwellen zu richten und eine abschließende Bepflanzung vorzunehmen

Im Überblick lassen sich die in über 130 Jahren erfolgten Arbeiten auf dem Friedhof wie folgt zusammenfassen:

1880 bis 1932	Auf- und Ausbau der Anlage,
1933 bis 1945	Unterbrechung der Unterhaltung und Pflege,
1945 bis 1977	Verfall,
1979 bis 1989	Aufräumen und allernotwendigste Arbeiten,
1990 bis 1995	Herrichtung der Wege, erste denkmalgerechte Arbeiten an Grabmalen,
1996 bis 2011	systematische Sanierung der Erbbegräbnisse und der Friedhofsmauer mit Förderprogrammen des Bundes und des Landesdenkmalamts Berlin.

In Hinblick auf den zukünftigen restauratorischen Umgang mit dem Friedhof wird deutlich, dass eine kurzfristige Komplettsanierung mit den gängigen Förderprogrammen nicht realisierbar ist. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln können aber schrittweise, mit sichtbarem Erfolg, beispielhafte Restaurierungen durchgeführt und der weitläufige Friedhof allmählich in großen Teilen in einen denkmalgerechten Zustand versetzt werden. Es bleibt zu hoffen, dass mit steigendem Bekanntheitsgrad des Friedhofs als potentielles Weltkulturerbe weitere Mittel für dringend erforderliche Erhaltungsmaßnahmen und zur Unterhaltung des einzigartigen Denkmalbereichs akquiriert werden können.

Summary

Conservation and restoration work at the Jewish Cemetery Berlin Weißensee – interim results

The Jewish Cemetery in Weißensee with its resting places is a unique archive of Jewish sepulchral culture. Of the over 115,600 grave sites that have been handed down, apart from relatively small losses during the war and vegetation and climate damage, the majority either exist in their entirety or are still partially legible. It is an essential part of the work undertaken by the Berlin historic garden conservation (Landesdenkmalamt Berlin) to ensure the preservation, restoration and so the long term authenticity, complexity and diversity of this unique heritage.

When considering monument maintenance evaluation of grave sites, the restoration, the aspects with regard to historical art and personal history as well as the interests of the Jewish community must be taken into account. Practical work follows the aims mentioned below:

- *Priority must be given to the conservation of the historical substance during interventions. The objective is to combat the decline of the monument substance without major change.*
- *Material consistency and work justification as well as consistency in appearance should be adhered to during any necessary replacement of substance.*
- *Supplemental, copy or reconstruction work can cover up problem areas to give a better general impression. This should not, however, falsify the overall picture.*

The enormous financial efforts for the Berlin Jewish community have only been made possible through the financial participation of various supporters, i. e. the Federal Government of Germany with special programmes for specific monument conservation by representatives of the Federal Government Commissioner for Culture and the Media and the State of Berlin with grants for additional expenditure for monument maintenance.